

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 125/126 (1945)
Heft: 18

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Aegyptische Beiträge zu aktuellen Architekturfragen. — Note sur le coefficient de ruissellement. — Grossraum-Tiefkühlwaggon. Wasserkraft und Kohle. — Mitteilungen: Umbau der Gemmleitung der Bernischen Kraftwerke. Wärmespeicherung in Baukonstruktionen. Die Stollenbauweise «Ripplinger-Berg». Die «Elektrowirtschaft». Die Wärmepumpen-Heizanlage im Etzelwerk in Altendorf. Zement-Bewirtschaftung.

Der erste schweizerische Tiefkühl-Lastwagen. Schweiz. Institut für Auslandsforschung. Persönliches. Eidg. Technische Hochschule. — Nekrologe: Paul Schatzmann. — Wettwerbe: Schulhaus mit Turnhalle und Kaplanei in Ems (Grb.). — Literatur.

Mitteilungen der Vereine.
Vortragskalender.

Band 125

Der S. i. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 18

Aegyptische Beiträge zu aktuellen Architekturfragen

Vorbemerkung

Das von dem bekannten deutschen Aegyptologen Geheimrat Ludwig Borchardt und seiner Frau gegründete Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo sollte ursprünglich dem weitverzweigten Organismus des Deutschen Archäologischen Institutes angegliedert werden. Der Antisemitismus des III. Reiches sowie sein Missbrauch der archäologischen Auslandsinstitute in Athen und anderwärts als politische Stützpunkte hatte zur Folge, dass die Gründer das Institut als selbständige Stiftung mit Sitz in der Schweiz konstituierten.

Es ist ein schönes Zeichen wissenschaftlicher Beharrlichkeit, dass nun der wissenschaftliche Leiter des Borchardt-Institutes, Dr. *Herbert Rieke*, allen Erschwernissen der Zeit und der Armut unserer Bibliotheken an ägyptologischer Literatur zum Trotz in der Schweiz eine Veröffentlichung des Institutes herausgeben, und so die Kontinuität der Forschung aufrecht erhalten konnte¹⁾.

Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der Grabbezirk des Königs Djoser mit dessen Stufenpyramide (Mastaba) und umgebenden Bauten zu Saqqara. Diese Steinbauten, deren Reste erst in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts freigelegt wurden, gehören in den Beginn der Pyramidenzeit, in die III. Dynastie des Alten Reiches, d. h. je nach der Chronologie in die Jahrhunderte unmittelbar vor oder nach dem Jahr 3000, und damit zu den ältesten Monumentalbauten überhaupt. Seit ihrer Veröffentlichung stehen sie im Mittelpunkt wissenschaftlicher Kontroversen — doch wäre das noch kein Grund, eine Veröffentlichung darüber an dieser Stelle ausführlich anzuzeigen.

Gerade das Befremdliche, zunächst Unverständliche dieser Bauten dient aber dem Verfasser zum Anlass, grundsätzliche Fragen der Architektur und der Architekturbeurteilung aufzuwerfen, wobei er sich auch mit den heute üblichen Betrachtungsarten und Vorurteilen auseinandersetzen muss, und so bietet diese Schrift — was niemand hinter ihrem Titel vermuten würde — eine lebendige, temperamentvolle und für jedermann lesbare Erörterung architektonischer Grundfragen, die heute so gültig sind wie vor fünftausend Jahren. Neben anderem geht es um das Verhältnis zwischen Kunstform und Material und Technik, sowie um das Wesen der Monumentalität, und es ist dem Besprechenden ein besonderes Vergnügen, von dieser unerwarteten Seite her eine Bestätigung seiner eigenen Ansichten zu finden, dargelegt an einem Material, das allen stimmungsmässigen Animositäten des Augenblicks weit entrückt ist (die Aegyptologen mögen dafür die ihrigen haben — sie werden sich mit dieser Schrift eingehend befassen müssen). Die Schrift ist mit zahlreichen Grundrissen, Zeichnungen und vier vom Verfasser mit liebevoller Präzision gezeichneten Tafeln versehen — die photographischen Ansichten der Ruinenstätte von Saqqara sind nachzuschlagen im Atlantis-Band «Aegyptische Kunst» von Kurt Lange, Taf. 7 ff. (Zürich-Berlin 1939).

*

Wir haben hier nur einige allgemein interessierende Gesichtspunkte ausgezogen, unter Weglassung der eingehenden Beweisführung und des speziell-Aegyptischen und der Auseinandersetzung mit der ägyptologischen Literatur — aber dieser Auszug mag zeigen, dass diese Schrift auch für Nicht-Aegyptologen, wie den Besprechenden, voll von anregenden Gedanken ist. (Die Zwischentitel sind vom Besprechenden). P. M.

Das Verhältnis der Gegenwart zur ägyptischen Kunst — die Schwierigkeit ihres Verständnisses

In der Einleitung wendet sich der Verfasser gegen den Missbrauch, ägyptische Kunst in erster Linie als entwicklungsgeschichtliche Vorstufe zur griechischen zu betrachten. Dass die griechische Figuralplastik und die dorische Säule auf ägyptischen Vorbildern fussen, ist zwar offensichtlich, darf aber nicht zu dem Schluss verführen, diese Vorbilder hätten im ägyptischen

¹⁾ Beiträge zur ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde. Herausgegeben von *Herbert Rieke* Heft 4: Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des alten Reiches I. Zürich 1944, verlegt im Borchardt-Institut. In Kommission bei der Buchhandlung Adolf Bürdecke. Preis geh. 27 Fr.

Kulturzusammenhang den gleichen Platz eingenommen, den die griechischen Nach- und Fortbildungen im griechischen einnehmen. «Der Wert der geschichtlichen Betrachtung der ägyptischen Baukunst liegt eben nicht in deren Lokalisierung innerhalb eines Vorspiels zu unserer eigenen Kultur, sondern in der Begegnung mit einer uns wesensverschiedenen Ausdruckswelt, die uns die unsere bewusster werden lässt» — und diese Verschiedenheit wird nun mit aller Eindringlichkeit — soviel wir wissen zum erstenmal unter so umfassenden Gesichtspunkten — dargelegt.

«Wir tragen Antike, Mittelalter und unsere eigene Zeit als Erbe in uns, die Struktur der Sprache, der sich die Forschung zur begrifflichen Darstellung bedient, ist der Struktur jeder europäischen Kunstform geschichtlich verbunden, sodass es Verständigungsschwierigkeiten kaum geben kann. Aber während unsere Erlebnismöglichkeit vor europäischen Kunstwerken auch dann fortbesteht, wenn seit der Entstehung ihrer besonderen Form sich die Struktur der jeweils modernen Ausdrucksmittel fühlbar gewandelt hat, so müssen wir vor einem ägyptischen Kunstwerk immer in erheblichem Masse auf die seelische Ergriffenheit des Betrachters verzichten — nicht weil ihr geistiger Gehalt für uns nicht erlebbar wäre, sondern weil die Struktur der vermittelnden Form eine für uns fremde ist. Nicht der Inhalt von Fühlen und Denken, soweit er im allgemein menschlichen Schicksal beruht, trennt uns prinzipiell von den alten Aegyptern, sondern die geschichtlich bedingte Weise der Versinnlichung ihres Lebensbewusstseins».

«Diese Schwierigkeit trifft uneingeschränkt auch auf die Baukunst zu. Zwar hat man sie hier gern geringer angesehen, weil Baukunst mit „Praktischem“ verbunden sei, und den Konstruktionen und Gebrauchszwecken Allgemeinverständlichkeit anhafte. Von diesem sicheren Boden aus hat man auch ägyptische Baugeschichte betreiben wollen, indem man die Bauformen als Konsequenz der Bauweise, die Raumfolgen als Konsequenz der praktischen Verwendung ansah, wobei man sich einerseits auf die Lehren des ästhetischen Materialismus der Semprianer, andererseits auf die Lehren des modernen Funktionalismus in der Baukunst der 20er Jahre unseres Jahrhunderts berief, der das menschliche Leben in eine Anzahl messbarer biologischer Funktionen aufteilte und damit ausgeschöpft zu haben meinte und es als ausschliessliche Aufgabe der Baukunst ansah, das rationelle Gehäuse dafür zu liefern».

«Nun spielt das Praktische in der Monumental-Baukunst aber keine andere Rolle als in jeder anderen Kunst. Auch Skulptur und Malerei müssen in fremder Materie mit bestimmten Eigenschaften verwirklicht werden, wie Musik in physikalisch bestimmbarer, durch Instrumente hervorgerufenen Tonschwingungen. Die Baukonstruktionen sind für die Baukunst nicht anders zu bewerten, als die Bühne für das Drama: die Bühne erzeugt kein Drama, aber dieses als gestaltetes menschliches Schicksal kann ohne Bühne nicht sichtbar und damit wirksam werden, und muss sich deshalb im Rahmen des technisch Möglichen die Bühne einrichten und anpassen. Bauweisen und Baustoffe sind an sich künstlerisch indifferent, aber sie können auf Grund ihrer strukturellen Eigenschaften die Entfaltungsmöglichkeit der formbildenden Faktoren beeinflussen; und eine einmal gefundene Konstruktion kann durch ihr „technisches Beharrungsvermögen“ formale Veränderungen verzögern. Es ist daher auch nicht gleichgültig, in welchem Baustoff und in welcher Konstruktion ein Bauwerk errichtet wird. Aber eine Bauform wird ganz ausschliesslich nur dann zu einer Kunstform, wenn eine ideelle Absicht vorhanden ist und befriedigt wird; auch darin unterscheidet sich Baukunst nicht von anderen Kunstzweigen. Schreibt man ihr wegen ihrer Bindung an einen Gebrauchszweck eine Sonderrolle zu, so verallgemeinert man die künstlerische Situation unserer Tage, in der Malerei und Skulptur fast ganz auf beziehungslosen ästhetischen Verbrauch zurückgedrängt sind. Aber das lag in der ägyptischen Kunst ganz anders! Tempelrelief oder Grabstatue hatten als Kunstwerke einen genau bezeichnbaren ideellen und realen Gebrauchszweck wie jedes Bauwerk, das eben nicht nur wetterbeständiges Gehäuse, sondern durch baukünstlerische